

Feuilleton.

Die Wallachen haben ihren ruffisch gesinnten Fürsten Bibesco sammt seiner Sippschaft verjagt. Ist das nicht derselbe Ehrenmann, der die deutsche Gouvernante auf eine so schurkische Weise züchtigen ließ? — Sollte er nach Ungarn geflüchtet sein, so bitten wir die dortigen Zigeuner, ihn an dem ersten besten Baum aufzuhängen und seine gefühlvolle Gattin darneben.

*

Theatralische Notizen. Dresden. — „Ein zweiter Gast war Herr Genast, der bekannte Regisseur des großherzoglichen Theaters in Weimar. Sein künstlerischer Ruf ist so wohl begründet, daß man von ihm nur Tüchtiges erwarten konnte. Dies hat sich bethätigt. Er ist bis jetzt in den „Jägern“ von Iffland und „Wilhelm Tell“ aufgetreten. In beiden Stücken bewährte er sich als Darsteller von routinirter Künstlerschaft. Sein Spiel ist sicher und durchdacht, seine Auffassung frei von Manier und Charakteristik.“ (Theat.-Chr.) — Seitdem hat Genast sein Gastspiel auf ehrenvolle Weise in Dresden beendet und ist nach Weimar zurückgekehrt. — Im Thalia-theater in Hamburg wurde ein Festspiel zur „Feier der Annahme von Deutschlands Nationalfarben,“ nebst „Epi-log“ und „Fahnenlied“ von Löpfer und lebenden Bildern gegeben. — Aus London schreibt man: Jenny Lind wird erwartet. Macready, der Tragöde, geht nach Amerika, wo er für ein sehr großes Gehalt spielen wird; er will dann hier mit ein Paar Vorstellungen seine Laufbahn beschließen, von welcher er sich aus Unmuth zurückzieht; denn seine Bemühungen, die englische Tragödie wieder zu heben, sind von der Königin und dem Publicum wenig unterstützt worden. — Großes Biaseo hat in Berlin ein Schauspiel des Redacteurs der Krauseschen Wochenzeitung, der mit dessen Witwe das Geschäft fortsetzt, des Herrn J. L. Klein, „Die Herzogin“ gemacht. Das Mißgeschick des Herrn Verfassers wird namentlich von den dramatischen Künstlern Berlins bedauert, denen er stets ein milder Richter, ein liebevoller, ermunternder Kritiker war. Seine Liebenswürdige wird ihm übrigens schon noch Mittel an die Hand geben, andere Triumphe zu feiern. — In München exercirt Alles, was beim Theater ist; die Herren handhaben gegenwärtig den Schießprügel besser als ihre Rollen. — In Leipzig bildet sich ein berittener Verein von Damen zur Hülfsleistung für Schleswig-Holstein. Drei Fräulein vom Theater wollen sich an die Spitze stellen und sind bereits Cavaleristen geworden. — Director Guth hat das Potsdamer Theater schließen lassen. Die Unterstützung der Gardelieutenants war nicht erheblich genug.

Paris. Man vermißt in der Hauptstadt Frankreichs mit jedem Tage mehr die frühere Eleganz, das frühere Wohlleben, die Behaglichkeit, die Vergnügungen. Ein Pariser Blatt sucht namentlich den vornehmen Damen, welche das Treiben der Republik in den Häusern zurückhält, Muth einzulösen. Jedenfalls, heißt es, gibt es noch elegante Frauen in Paris, die, wenn auch keine Marquisen und Vicomtesen, doch die schönsten, vollsten Arme und Schultern von der Welt und den revolutionärsten Blick haben; es wäre undankbar, wenn wir in dieser kritischen Zeit uns nicht daran erinnern wollten, und da, Gott sei Dank! die Republik weder die Rosen, noch die Musik, noch die Liebe, noch die Fächer unterdrückt, so sehen wir nicht ein, warum wir nicht in der zitternden Welt der Boudoirs einen republikanischen Schritt wagen sollen. Sind nicht auch hier wie anderwärts Befürchtungen zu beschwichtigen, Nerven zu beruhigen, kleine aristokratische Grillen zu beseitigen? Greifen wir immer wieder zu unsern weißen Handschuhen und trippeln wir wieder so muthig und zuversichtlich in den Straßen der Hauptstadt umher, wie noch vor acht Wochen. — Man wird uns vielleicht sagen, daß es in Mitten der gewichtvollen Fragen des Augenblicks, — während Alles um uns her außer Athem ist und der Boden unter unsern Füßen wankt, — mit der Poesie vorbei sei, daß der Styl nicht mehr lächeln, keinen Humor mehr zeigen dürfe, und daß es außer der republikanischen Metapher kein Heil gebe. O, glaubt das ja nicht! Das Wohl liegt ja eben in dem Humor und in der Phantasie, — sie werden das Gedeihen der Republik befördern, der jungen Pflanze eine Stütze sein. Das Volk der verhängnißvollen Februartage, welches, als es durch die Rue Richelieu zog, der bronzenen Statue Moliere's eine dreifarbige Fahne in die Hand gab — das wahre Volk — begreift und wünscht jede Art von Muth und Ermuthigung — vor Allem die des Geistes! Zur Ver-scheidung der Aengstlichkeit, der trüben Stimmung zur Wiederherstellung des Frohsinns und der Freilichkeiten sind, wie unter so vielen andern Umständen, geschickte Wendungen — das savoir faire erforderlich; man dürfte z. B. nur anschlagen: „Ball der Armee“, „Concert der Nationalgarde“ u. s. w., um das Recht zu haben, sich wieder im raschen Wirbeltanze zu bewegen, zu lachen, sich zu verlieben, und wäre es der gerunzelten Stirn der provisorischen Regierung gegenüber. Auch sind dergleichen Dinge schon geschehen, nur mit etwas mehr von der dreifarbigen Fahne, als früher; Bälle und Concerte fangen an zurück-zukehren, allerdings noch schüchtern und schleichend, doch wird das besser werden, besonders mit der Marschlaife als Paß; ja gewiß, man wird mit Erlaubniß der Republik bald eben so keck tanzen, springen und singen wie sonst. (Modenz.)

Druck von G. P. Melzer in Leipzig.